

Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Sitzbank

Die Architekten Lievore / Altherr / Molina haben für Sellex die Sitzbank «Aero» entworfen. Der Trick: unterschiedliche Längen und zwei Konstruktionen. Entweder hängt die Bank oder steht auf Füßen. Armlehnen und Tischchen können zusätzlich angebracht werden. www.mox.ch

2 Lichtreise

Minergie ist nicht allein für Isolation und Komfortlüftung zuständig, der Standard kümmert sich auch um Strom fressende Maschinen wie Leuchten. Daniel Kübler hat für Trilux nun ein dem Minergie-Label genügendes Leuchtensystem entworfen. Die Kollektion «Offset» besteht aus Wand-, Decken-, Anbau- und Stehleuchten. Letztere sind mit dem Designpreis iF design award 2004 ausgezeichnet worden. Die Kollektion und alles andere von Trilux ist im Showroom «Lichtreise» in Spreitenbach ausgestellt. www.trilux.ch

3 Keine Verletzungsgefahr

Die neue Holzbriefmarke der Post ist nicht gefährlich. Man braucht sie nicht abzuschlecken, denn sie ist selbstklebend. Am 7. September kommt erstmals ein Wertzeichen aus Holz an die Postschalter. Sie besteht aus 0,7 Millimeter dickem, 120 Jahre altem Fichtenholz, aus Bäumen, die in den Aargauer Gemeinden Seon und Staufien standen. Die Marke mit dem Frankaturwert von fünf Franken wurde vom posteigenen Grafiker Thomas Rathgeb entworfen.

4 Das Bild des Neuen Zürich

Das Architekturforum Zürich (AFZ) hat es gesucht, gefunden und stellt es nun aus: Das Bild des Neuen Zürich. Oder zumindest, was über 150 Zürcher und Zürcherinnen sowie die drei Fotografen Joël Tettamanti, Derek Li Wan Po und Walter Mair darunter verstehen. Den Verlust des alten Zürich thematisiert beispielsweise Karin Fletsberger aus Niederglatt mit ihrem Foto des Turmes der Accu Fabrik in Zürich Nord. Das Bijoux wurde als einer der letzten Industriezeugen im neuen Stadtteil kürzlich abgerissen.

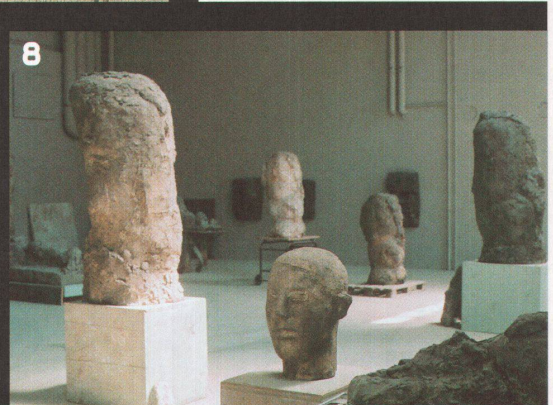
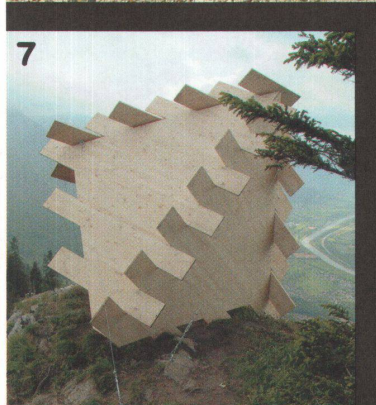
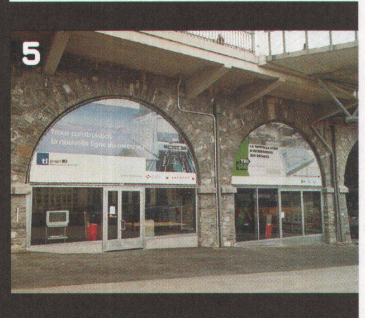
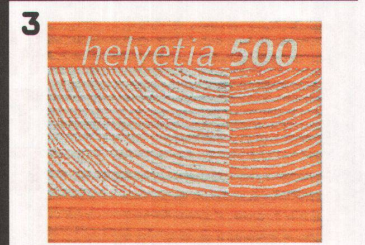
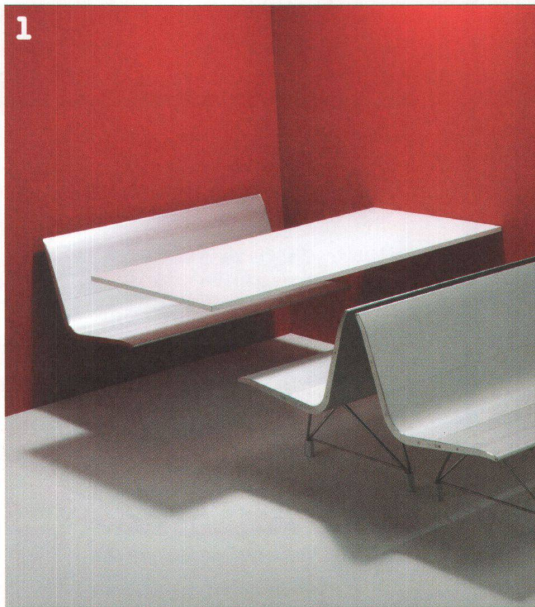
Ausstellung: 1. September bis 13. November, www.architekturforum-zuerich.ch

5 Unter Lausanne durch

In Lausanne entstehen zurzeit gleich zwei Jahrhundertbauwerke: Der Ausbau der Metro zur 6 Kilometer langen M2 von Ouchy nach Epalinges (HP 8/01) und die neue Kehrichtverbrennungsanlage (Centre de traitement par recyclage et incinération de déchets, Tridel) am Standort der alten in La Sallaz. Dass die Metrolinie ein spektakulärer Tunnelbau ist, liegt auf der Hand. Doch auch die Tridel geht unter Tag: Um den Kehricht aus dem ganzen Kanton in die Verbrennungsanlage zu schaffen, entsteht ein 3,5 Kilometer langer Eisenbahntunnel vom Güterbahnhof Sébeillon unter der Stadt hindurch zur Verbrennungsanlage. Ein Ausstellungsraum unter zwei Bögen des Grand-Pont informiert über die Grossbaustellen. Mi 14–17 Uhr, Sa 10–13 Uhr, www.t-l.ch/m2, www.tridel.ch

6 Der Kern des Stromproduzenten

Für das Stadtmobiliar der Collection Wilmotte II des französischen Designers Jean-Michel Wilmotte hat sich eine Generalvertretung in der Schweiz gefunden. Erwähnenswert scheint uns hingegen, dass die Centralschweizerischen Kraftwerke als Generalvertreter des Produktes von Hess Licht + Form aus Villingen-Schwenningen amtiert und so ins Möbelgeschäft einsteigt. Der liberalisierte Strommarkt macht es möglich. Die CKW, ein Unternehmen der Axpo, ist



des Lobes voll: «Die Kollektion ist wichtig in unserer Produktpalette. Damit können wir die CKW gesamtschweizerisch platzieren», meint der Verantwortliche Jürg Zahnd. Baumschutzgitter, Fahrradständer, Poller, Bänke und anderes ist im International Style der Stadtmöblierung gestaltet. Belästigt fühlt man sich davon zumindest nicht. www.ckw.ch

7 Wegbilder in Liechtenstein

Die Liechtensteiner feiern das fünfzigjährige Bestehen ihrer Berggrettung mit einer Freiluft-Ausstellung. Sie heisst «Wegbilder» und ist entlang des neuen Wanderwegs eingerichtet, der vom Weissen Fleck bis zum Bargalla Sattel führt. Die «architektonischen Kunstwerke» an acht ausgesuchten Stellen sind im Rahmen eines Wettbewerbs an der Fachhochschule Liechtenstein entstanden und werden bis in den Herbst die Wege säumen.

8 Schauen und lagern

Seit fast zwanzig Jahren lässt der Künstler Hans Josephsohn seine Skulpturen in Felix Lehnerts Kunstgiesserei in St. Gallen giessen. Vor gut einem Jahr konnte Lehner das angrenzende Kesselhaus der Färberei Sittertal dazumieten. Peter Märkli, Stefan Bellwalder und Lukas Furrer haben die Fabrikhalle zu einem Raum umgebaut, in dem sich die Plastiken Josephsohns unter idealen Bedingungen präsentieren und lagern lassen: 320 Quadratmeter Fläche, zwölf Meter Höhe und viel Tageslicht sind ideale Bedingungen für eine langfristige Ausstellung von Gipsoriginalen und Bronzegüssen aus allen Schaffensphasen. Immer wieder will Lehner den Raum neu bespielen, sodass ein Einblick ins Gesamtwerk möglich wird. Gleichzeitig zur Ausstellungstätigkeit werden die Skulpturen hier auch archiviert und restauriert. Das Kesselhaus ist auch eine Galerie und finanziert so teilweise das «Schauen-und-lagern»-Projekt.

Eröffnung: Sonntag 5. Sept. 2004, 12 bis 18 Uhr; www.kunstgiesserei.ch

Ökobauzone in Ferden

174 Einwohner zählt Ferden am Heinzenberg im Hinterreintal. Gerne würde die Gemeinde etwas wachsen. Dafür hat sie den Hang über dem Dorf reserviert und sich etwas Besonderes ausgedacht: die Ökobauzone Genna Sut. Der aussergewöhnlich gut besonnte Hang ist prädestiniert für die Nutzung der Solarenergie und das Minimum, das eine Bauherrschaft bieten muss, ist der Minergie-Standard. Die Baukommission der Gemeinde kann in Genna Sut Dinge bewilligen, die anderswo im Ort nicht erlaubt wären, wie «eine Glasfassade oder Ähnliches», wie die Südostschweiz schreibt. Karin und Daniel Mark-Zünti sind die Pioniere in Genna Sut: Nach Plänen des Architekten Andreas Leuner baut die Schreinerei Stefan Ludwig ein Haus mit Schafwollisolation, Specksteinofen und Solaranlage.

Rundum oder mitten durch?

Wie können der Basler Bahnhof SBB und der Badische Bahnhof, die beide am Rand der Innenstadt liegen, besser miteinander verbunden werden? Zur Debatte steht eine unterirdische direkte S-Bahn oder eine Ringbahn – beide je mehr als eine Milliarde Franken teuer. Die Diskussionen zeigen nun allerdings heftige Meinungsverschiedenheiten: Die von den beiden Basel und den SBB beauftragten Experten bevorzugen die Direktverbindung. Eine Arbeitsgruppe der Planer-, Architekten- und Ingenieur-Fachverbände unter Beizug von Experten aus der deutschen und französischen Nachbarschaft rufen nach der Ringvariante, weil diese die

Stadtentwicklungsgebiete besser erschliesse. Mehr über die Projekte und über das Entwicklungspotenzial im Kleinbasel steht im Sonderheft, das Hochparterre-Abonnentinnen und -Abonnenten mit dieser Ausgabe von Hochparterre mitgeliefert bekommen.

Möbel, Kunst und Fotos

Ruedi Mangisch ist Auktionator. Am 25. September stellt er in Zürich eine «Vintage-Sammlung-Auktion» auf die Beine. Unter den Hammer kommen alte Werbeplakate, Fotografien von René Burri bis zu Bert Stern. Von ihm «Last Sitting mit Marilyn Monroe», 1962. Dann Lithografien von Beuys bis Fischli / Weiss und Möbel von Alvar Aalto bis Molini, ferne Uhren, Bordeaux-Weine und erstklassige Whiskies.

Liste und Informationen: info@mangisch.com, 01 261 50 56

«Auto» hat Sand im Getriebe

Mit seinem Projekt «Auto» hat Valerio Olgiati vor zwei Jahren den Wettbewerb für das neue Nationalparkzentrum im Schloss Planta-Wildenberg in Zernezz gewonnen (HP 1-2/03). Auf die Frage nach dem Zeitplan antwortete Andrea Hämmerle, Jurypräsident und Präsident der Eidgenössischen Nationalparkkommission (ENPK): «Im Jahr 2005 wollen wir sicherlich einziehen» (hpw 5/02). Doch daraus wird nichts. Waren es zunächst eher die Finanzen, die diesen Terminplan in Frage stellten, sind es nun baurechtliche Gründe, die das Projekt zumindest verzögern. Die Gegner des Neubaus haben sich in der Gruppe «Pro Chastè» zusammengeschlossen und wollen verhindern, dass die Schlosswiese überbaut wird; Wiese und Ortsbild stehen unter Schutz. Ein Gutachten der eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission gibt «Pro Chastè» Recht: Die Beeinträchtigungen der Schutzziele von Ortsbild und Schloss seien schwerwiegend.

www.nationalpark.ch, www.pczernezz.ch

INSA abgeschlossen

Im Herbst schliesst die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) ihr Mammutprojekt INSA (Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920) ab. Zu diesem Anlass wollen die Verantwortlichen öffentlich Bilanz ziehen und organisieren deshalb am 17. September ein wissenschaftliches Kolloquium in Bern. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung erforderlich. www.gsk.ch

Geheimrezept für Sandarchitekten

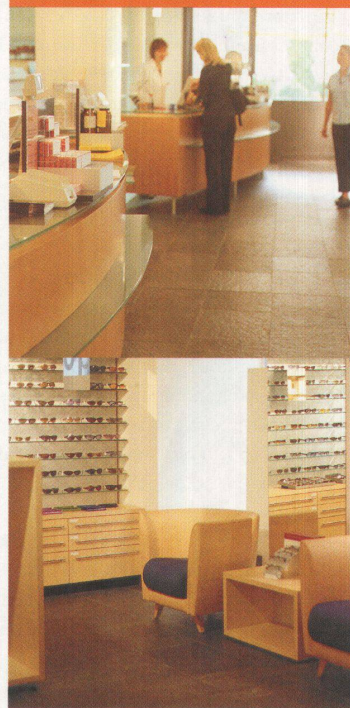
Wissenschaftler der Bournemouth University wollen bei zahlreichen Bautests der Küste Englands herausgefunden haben, wie Wasser und Sand gemischt sein müssen, um der eigenen Sandburg ein möglichst langes Leben zu beschere. Die Formel lautet OWO.125 x s. Etwas allgemeinverständlicher ausgedrückt: Die Mischung aus acht Teilen Sand und einem Teil Wasser ergibt das beste Baumaterial. Versionen, verstärkt mit armiertem Stahl, werden empfohlen. Sie schützen die Sandburgen gegen Rowdies, Tornados und andere Bösewichte.

Einheitlich messen

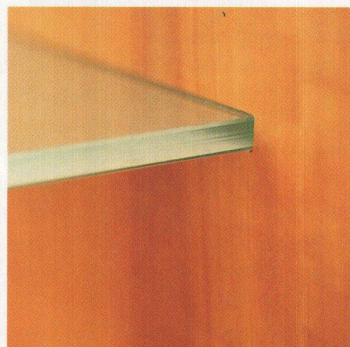
Die Frage klingt einfach: «Wie hoch ist ein Gebäude?». In der Schweiz gibt es darauf gleich sieben unterschiedliche Antworten – je nach Kanton, wie es sich hier zu Lande gehört. Jeder Planer, der schon einmal jenseits seiner Kantons- oder gar Gemeindegrenzen tätig war, weiss ein Lied davon zu singen. Da das Baurecht Sache der Kantone ist, gibt es 26 kantonale Baugesetze und hunderte kommunaler →

individuelle Raumlösung: rrigling

Das Ladenlokal.
Am Kunden orientiert.



Wir erarbeiten Ladenkonzepte und setzen sie um. Zusammen mit Ihnen oder Ihrem Architekten. Damit das Lokal Ihre Identität trägt.



rrigling

R. Rigling AG
Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 307 44 11
info@rrigling.ch
www.rrigling.ch

→ Bauordnungen. Das wird auch so bleiben, denn ein Bundesbaugesetz wie in Deutschland ist in der Schweiz undenkbar. Immerhin will nun die Schweizerische Bau-, Planungs- und Umweltdirektorenkonferenz BPUK rund vierzig Baubegriffe und Messweisen schweizweit vereinheitlichen. Anfang Juli hat sie die Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der Baubegriffe IVHB in die Vernehmlassung geschickt.

9 Ewiges Leben für Kunststoffe

Kürzlich haben Materialwissenschaftler, Kunst- und Designhistoriker getagt, um das (polymere) Design der vergangenen Jahrzehnte für die Zukunft zu erhalten. Auch zum Kunststoff muss man Sorge tragen und ihn restaurieren, sonst gehen die Stühle aus Polyurethan von Verner Panton oder Gaetano Pesce Sitzobjekt «Il Piede» aus Polyurethan-Schaumstoff für immer verloren. Dass fachgerecht restauriert und gelagert wird, darum kümmert sich das Axa Art Conservation Project, das von der gleichnamigen Versicherung und vom Vitra Museum lanciert wurde.

10 Immergrüne Ampel

An einer Kreuzung am Zürcher Helvetiaplatz steht eine Ampel, die immer grün ist. Denn die Blätter einer frechen Kastanie verdecken Sommer für Sommer das rote Signal. An regnerischen Tagen, wenn der Ast schwer wird, wird das Ampel-Lesen gar zum Rätseln, da jedes Licht verdeckt ist. So wundert es eigentlich, dass noch niemand den Kastanien-Ast umgelegt hat. Liegt es daran, dass man sonst genug selten eine grüne Ampel hat?

11 Dürre am Cauma-See

Schon wieder haben die Flimserinnen und Flimser ein Projekt im Caumasee versenkt. Nach Valerio Olgiatis weissem Felsen fand auch der zitronenförmige Holzbau von Dieter Jüngling und Andreas Hagmann (hbw 3/04) keine Gnade. Das Stimmvolk verweigerte dem Neubau und der Sanierung der Badeanlagen anfangs Juli den Baukredit von 5,4 Millionen Franken. Sind die Flimser stur, die Flimserinnen geizig? Vor allem scheinen sie unter Druck. Vor der Abstimmung schimpfte ein Flugblatt, das neue Restaurant werde die Gaststätten im Dorf konkurrenzieren. Mit der Absage bestrafen sich die Flimser aber auch selbst: Mindestens einen weiteren Sommer lang müssen sie sich mit den abgenutzten Badeanlagen begnügen.

12 Fluchtauto

Fahrtüchtig ist der VW Passat älteren Jahrgangs durchaus, das muss er auch sein. Der Wagen war in München als Teil eines Kunstprojektes unterwegs, mit dem im Juli «mobile Kunsträume» des 8. Rischart-Projekts durch die Strassen geschickt wurden. Das von Patricia Waller gestaltete Fluchtauto mit Einschusslöchern, Blutflecken und erbeuteten Geldsäcken, mit einer Bananenschale, einem Dreirad und angerauchten Zigarettenkippen erzählt die tragische Geschichte eines Banküberfalls, verübt wohl von einem nicht professionellen Bankräuber. Sämtliche Indizien auf Hergang und Täterschaft hat die Künstlerin gehäkelt. www.rischart.de

13 Neue Strassenschilder für Lyon

Kanardo nennen sich zwei Grafik-Designer aus Lyon, die in ihrer Freizeit die zweitgrösste Stadt Frankreichs mit Strassenschildern verschönern. Weil ihre Piktogramme, Männchen und Logos bei den Lyonnais so gut ankommen, haben

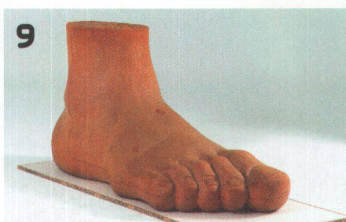
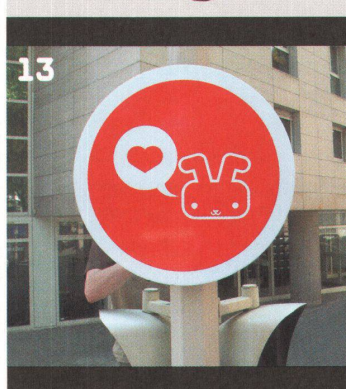
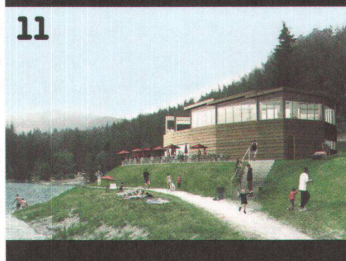
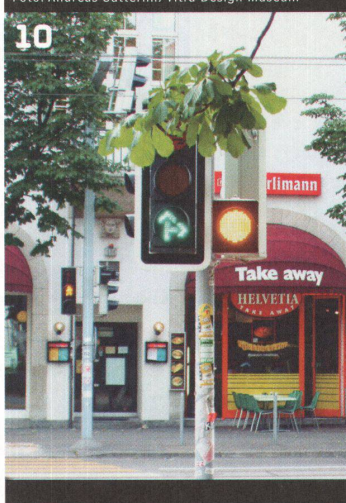


Foto: Andreas Sütterlin/Vitra Design Museum



Kanardo eine «allgemeine Strassenschilder-Ausstellung» organisiert, an der vierzig weitere Künstler die Stadt mit Strassenschildern bereichern. Bis Ende September, www.kanardo.com

14 Spannweiten

Lang, länger, am längsten: Longboard heisst das Möbel, das den Raum aufteilt und freitragend 3,60 Meter überspannt. Christiane Hinrichs, auch bekannt als Vizepräsidentin der Swiss Design Association, hatte die Idee, begeisterte die Schreinerei Oswald, die sich an die Bieler Hochschule für Architektur, Bau und Holz wandte, deren Studierende die Lösung fanden. Das Resultat, Produkt einer Semesterarbeit, überrascht: kein Hightech-Verbundmaterial, keine superleichte Sandwich-Konstruktion, sondern Massivholz trägt auf der ganzen Länge bis zu 90 Kilogramm, ohne durchzuhängen. Ermöglicht wird dies durch Eckverbinder aus geschliffenem Edelstahl, die das nur drei Zentimeter starke Buchenholz verklammern. www.ph-oswald.ch

Geh mal zum Denkmal!

Am Wochenende vom 11. und 12. September findet der europäische Tag des Denkmals statt. Diesjähriges Schweizer Thema ist der Verkehr. In jedem Kanton finden Veranstaltungen statt, darunter Glanzpunkte wie die Besichtigung des alten Flughafens Cointrin, eine Wanderung auf dem Stockalperweg am Simplonpass, eine Fahrt mit der Heimwehflughbahn in Interlaken oder eine Führung durch das 1912 erbaute Stellwerk von Romanshorn, wo die grösste und einzige erhaltene Anlage dieser Zeit steht. Das eigene Programm zusammenstellen kann man auf www.hereinspaziert.ch.

Italien in Dietikon

A.ER.MO war lange Jahre Lieferant und Fachhändler für B & B Italia. Nun eröffnet die Firma am 3. September den ersten B & B Italia Shop in ihrer Filiale in Dietikon. Damit italienischer Wohnschick an Ort und Stelle überprüft werden kann. Eröffnung: 3. September 2004, www.aermo.ch

Ein Dorf ist ein Hotel

Vnà liegt auf der Sonnenterrasse fast zu unterst im Unterengadin und es hat die Sorgen jedes Bergdörfleins: Die meisten Bewohner sind älter als 50, es gibt zwar eine Kirche, aber keinen Laden. Noch gibt es ein Postauto und ebenfalls eine Pension. Nun soll ein Dorfhôtel entstehen. Kein Neubau, sondern ein Weiterbau der alten Substanz: Im alten Bauernhaus «Piz Tschütta» gibt es als Hotelzentrum vier Gaststuben, fünf Zimmer und einen Laden. In Häusern im Dorf werden weitere Zimmer für die Fremden eingerichtet, die sich zum Essen, Trinken und Fröhlichsein im zentralen Haus treffen. Der Ort ist gesichert, die ersten Pläne sind gezeichnet, das Dorf und die Initianten um die Unternehmerin Urezza Famos, die Tourismusfrau Brigit Leicht, den Künstler Christof Rösch und den Architekten Rolf Furrer sind zuversichtlich. Und der St. Moritzer Grafiker Stefan Jösler hat eine schöne Broschüre gestaltet. Willkommen sind Mittäter und weitere Geldgeber. www.fundaziunvna.ch

Schweizer Jugend liest

Damit auch Junge die Vorteile der Zeitungslektüre kennen lernen, gibt es Jugendzeitungen. Als Beilage der Churer Südostschweiz verfolgt «Haifaif» dieses Ziel seit einem Jahr besonders konsequent: Die Macherinnen und Macher sind so jung wie die angepeilten, rund 8000 Leserinnen und Leser: zwischen 15 bis 25 Jahre. Nun erhält die Zeitung, die

jeden zweiten Freitag erscheint, ein neues Kleid, das sich zeitgemäss tabloid gibt. Und damit die Zielgruppe auch angesprochen wird, hat die Redaktion einen offenen Gestaltungswettbewerb durchgeführt. Eine Jury wählte fünf Vorschläge aus, das letzte Wort hatte das Publikum an der diesjährigen Churer Messe Higa. Gewonnen hat Giannina Martin aus Kriens, deren Layoutvorschlag die bisherige Linie unterstützt. www.haifaif@publicitas.ch

Eismöbel

Einen besonderen Beitrag zum Möbeldesign melden die Norweger: Knud Olfason und Britte Norvik haben ganz im Norden, wo es immer kalt ist, für ihre Hochzeit eigenhändig eine Kapelle aus Eisblöcken gebaut. Ihre Hochzeitsnacht verbrachten sie neben dem Gotteshaus auf Zeit in einer Hütte, worin sie ein Bett aus Eis konstruiert haben.

Wintergarten restauriert

Wer das Hotel «Saratz» in Pontresina kennt, hat sich wohl nicht nur über den Neubau von Hansjörg Ruch und über die Innenausstattung von Pia Schmid gefreut, sondern ist sicher auch staunend im pompösen Speisesaal und im verzierten Wintergarten gestanden. Vor der laufenden Sommersaison wurde nun der Belle-Epoque-Wintergarten renoviert und der neue «Rosa Salon» lädt zum Tee.

Historisch nächtigen

In nostalgischer Umgebung schlafen? «Swiss historic hotels» macht's möglich. Bisher haben sich sieben Gasthäuser in der neuen Organisation zusammengeschlossen. Im Laufe der nächsten Zeit sollen es bis zu dreissig Hotels werden, die alle von icomos (International Council on Monuments and Sites) anerkannt sind. Vermarktet werden nicht nur so bekannte Häuser wie das Grandhotel «Giessbach» am Brienersee oder das «Waldhaus» in Sils-Maria, sondern auch kleinere, keine Sterne tragenden Gasthöfe wie das «Ruedihus» in Kandersteg oder das «Albrici» in Poschiavo. «Swiss historic hotels» macht auch auf verschiedene Kulturanlässe, Wohnmuseen, geschichtsträchtige Bahnen oder Dampfschiffe aufmerksam. www.swiss-historic-hotels.com

Branchenkunde

Der Schweizer Möbelbranche geht es nicht so gut, wie man hört. Auch wenn sich im Frühling an der IMM Köln die deutschen Möbelhändler darüber mokierten, auf welch hohem Niveau sich die Schweizer doch beklagten. Fakten bietet der Verband Schweizer Möbelindustrie SEM, einer von zehn Möbelverbänden in der Schweiz. Der SEM gibt zum sechsten Mal seine Jahres-Branchen-Info heraus. Hier ist in allerhand Statistiken nachzulesen, wie schlecht es steht. →

Stadtwanderer Der nackte Kreisel

Das Seedamm Center in Pfäffikon hatte zur Kreiseldiskussion eingeladen. Den Verkehrskreisel als Kunstort war der Gegenstand des Gesprächs. Den Auftakt machte eine Auswahlendung von Kreisel, die die Schweiz verschönern, zusammenfassend eine Verschlimmbesserung der Standortqualität der Eidgenossenschaft. Doch warum zieht der «Rundummel» des Kreisels so viel Gestaltungswillen an? Warum dekoriert jeder Bauvorstand und Kreisoberingenieur dieses Stück Strasse? Das ist halt so, heisst die Schweizerantwort.

Es gibt zwei Hauptströmungen in der Kreiselkunst. Zuerst die heimische Exotik. Mindestens das Gemeindewappen zielt die Rundfahrt, Felsen aller Art türmen sich, symbolische Tore bleiben auch nachts offen, Rabatten, Blüemli, Bränneli strahlen müde. Die heimische Exotik gehört zur naiven Kunst. Sie hat etwas Rührendes, weil sie so hilflos ist. Eigentlich wissen die Leute nicht, was tun mit dem Kreisel, darum behandeln sie ihn wie ein Albumblatt.

Schwieriger ist die zweite Richtung, die echte Kunst. Die ist nicht mehr naiv, sondern anspruchsvoll und will ernst genommen werden. Eisenrohre winden sich, Kunststoff bläht sich auf, Wappentiere werden zur Skulptur, das Wasser rauscht und die Windräder stehen still. Als man das noch durfte, hat man von Kitsch geredet. «Figura serpentinata» murmelt der Kunstgeschichtler, eine Skulptur, die von acht Standpunkten aus eine spannende Form und einen überzeugenden Umriss hat, was man mit rundum gut anzusehen übersetzen kann. Es darf also kein hinten und vorn geben, dem sie umwindenden Autofahrer muss die Kreiselkunst immer für ihn gemeint erscheinen. Natürlich erfüllen die echten Kunstwerke diese Bedingungen nie. Sie schauen nach vorn, nicht rundherum.

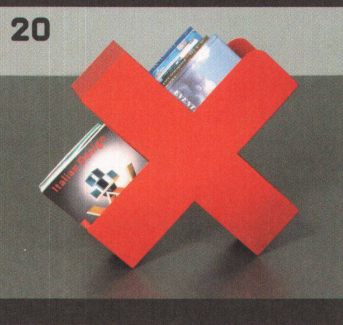
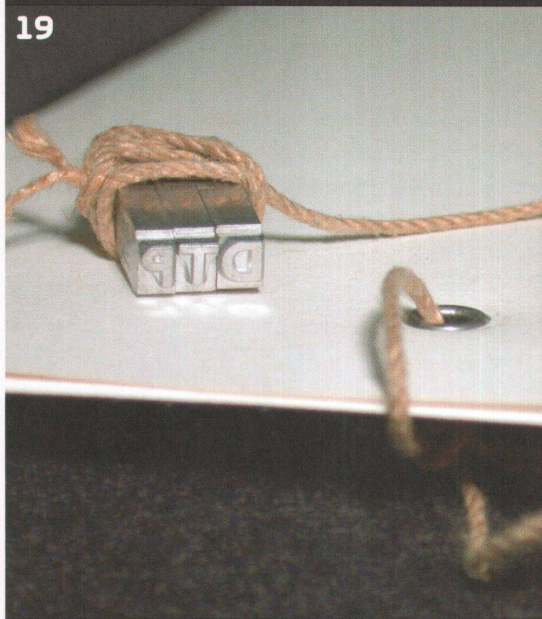
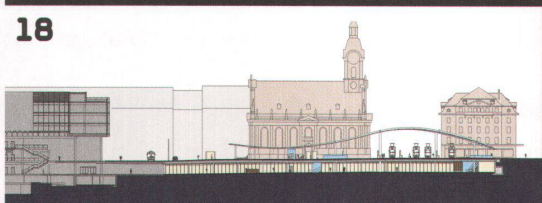
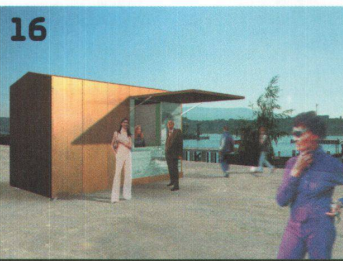
Erfolgversprechender ist da die Naturmethode. Man behandelt den Kreisel als einen Landschaftsknopf. Dort gärtner man. Schilf, Bäume, seien sie alleine oder mit anderen, Rosenhag, Malvenhain, Buschhecke, alles wächst auch auf dem Rundhügel. Auch Minimalismus gilt. Den Kreisel sich selbst überlassen und abwarten, was sich darauf tut. Das erfordert aber Überzeugungsarbeit. Der zunächst nackte Kreisel irritiert die Leute.

Nackt, das ist das Stichwort. Ein Kreisel darf nicht nackt sein. Man muss seine Blösse bedecken. Der Verschönerungsaufwand ist nicht Schmuckbedürfnis, sondern Schamverdrängung. Sehen die Schweizer im Ausland einen nackten Kreisel, so trifft es sie im Gemüt. Zuerst empören sie sich leise, dass da so wenig Sorgfalt herrscht, was im Gegenzug das gute Gefühl bestätigt, dass in der Schweiz alles doch besser ist. Nach dem zehnten nackten Kreisel schleicht sich aber das Entsetzen in die Schweizerherzen. Das Ungepflegte macht Angst, die Nacktheit erleben Herr und Frau Schweizer als eine gegen sie gerichtete Aggression. Der nackte Kreisel stellt ihr Wertsystem in Frage. Wenn es mit der Schweiz soweit kommt, dass unsere Kreisel nackt sind, dann ist unsere Eidgenossenschaft am Ende, ausgehungert und «abgehundet». Darum bekämpft jeder Bauvorstand und jeder Kreisoberingenieur den nackten Kreisel. Es ist der Tatbeweis des gesitteten Überlebens.



Bett letto
Im Fachhandel erhältlich. Adressen unter www.tossa.ch

tossa
Möbelwerkstadt an der Töss, Tösstalstrasse 345, CH-8496 Steg, Tel. 055 245 15 16



→ Im Vergleich zu 1990 geben die privaten Haushalte nur noch 3,2 statt 5 Prozent für Wohnungseinrichtungen aus, die Detailhandelsumsätze 2003 im Vergleich zum Vorjahr sanken um 4 Prozent. Die drei grössten Möbelhändler sind immer noch Micasa von Migros und Interio (Globus), die Möbel-Pfister-Gruppe und IKEA. www.sem.ch

15 Bau im Bau

Der Luzerner Innenarchitekt Martin Polzer hat für 4B in Adliswil den Schauraum «Bau im Bau» für Badmöbel eingerichtet. Darin soll der Besucher sich seine Badewelt herbeifantasieren und zusammenstellen. www.4b-badmoebel.ch

16 Bronzeboxen für Genf

Seit Jahren ärgern sich die Genfer über die Unordnung am Seeufer. Doch nun ist Besserung in Sicht: Falls das städtische Parlament einen Drei-Millionen-Kredit bewilligt, werden in ein oder zwei Jahren rund zwanzig bronzene Pavillons Ordnung an den See bringen. Mit diesen modularen Bauten haben die Lausanner Architekten Bakker & Blanc im Frühjahr den von der Stadt ausgeschriebenen Wettbewerb gewonnen. In den Bronzehäuschen werden sowohl die Glaciers, die Souvenirgeschäfte oder die Billettverkaufsstellen als auch die öffentlichen Toiletten Platz finden. Bronze haben die Architekten deshalb gewählt, weil sie gleichzeitig nostalgischen und zeitgenössischen Charakter habe. Der strenge äussere Rahmen erlaubt den Nutzern, das Innere frei zu gestalten. Nachts werden die offenen Pavillons zu geschlossenen Bronzeskulpturen.

17 Ausstellung und Werkstatt

Franke ist ein Küchenfabrikant in Aarburg. Er hat eine neue Ausstellung eingerichtet und eine Designwerkstatt eröffnet. Das ist ein Ort, wo die Firma den Architektinnen und Bauherren Spezialanfertigungen vorführt. In der Ausstellung sind neben den Franke-Küchen, Sanitärsysteme und das dafür nötige Handwerk zu sehen. www.kt.franke.ch

18 Baldachin oder nicht?

Seit vor drei Jahren das geplante Glasdach auf dem Berner Bahnhofplatz (HP 6-7/01) in einem Scherbenhaufen geendet hat, ringt die Stadt um eine Lösung für Berns hässliche Visitenkarte. Gemäss dem Projekt vom Oktober 2002 (Architektur: Marchwell, Zürich, Bürgi & Raaflaub und Atelier 5, Bern) soll dereinst ein Baldachin den Platz überdecken und der Verkehr soll im rechten Winkel und nicht mehr in der Diagonalen über den Platz rollen. Diesen Herbst wird das Stadtparlament, der Stadtrat, über das Projekt beraten, im Frühjahr 2005 soll das Volk das letzte Wort haben. Doch nach der Ablehnung des Trams Bern West und der Überbauungsordnung für das Viererfeld traut die Stadtregierung, der Gemeinderat, der Sache nicht mehr. Als Alternative zum umstrittenen Baldachin legt sie deshalb auch eine Variante mit Einzeldächern an den Haltestellen vor. Den Baldachin-Gegnern ist damit der Wind aus den Segeln genommen. Jetzt müssen nur noch die Gegner der orthogonalen Verkehrsführung überzeugt oder in der Abstimmung überstimmt werden.

19 DTP Typometer

Gepriesen als «Das Mass aller Dinge» finden wir auf dem DTP Typometer Zentimeter und Inches, Linienstärken, Zeilenmass von 6 bis 15 Punkt, Schriftkegelskala und Rasterzähler, vermissen aber Punkt- und Cicero-Skala. Der Typo-

meter des Verlags Hermann Schmidt aus Mainz dient Mac Profis, DeskTop Publishern und freut Satz-Nostalgiker. Feiner Siebdruck auf Kunststoff, im geprägten Schuber geschützt und mit 4 Zeichen in Bleigussbuchstaben ist er auch als Mitbringsel denkbar. www.typografie.de

20 Durchgekreuzt

Für Zeitungen ist das kecke Ding fast zu schade, das Charles O. Job konstruiert hat und von Mox vertrieben wird: Es kostet knappe 300 Franken, lässt sich frei im Raum aufstellen, bietet Platz für mindestens 18 Coffeetable books und glänzt in Rot und Weiss. So ganz tot zu kriegen ist Swissness immer noch nicht. Solange sie derart praktischen Ausdruck findet, haben wir auch gar nichts dagegen. www.mox.ch

21 «Starcke» Schuhe

Nach Zahnbürsten, Teigwaren, Hotels, Restaurants oder Zuginterieurs hat der Pariser Designer Philippe Starck erstmals auch Schuhe gestaltet. Mit dem Turnschuhfabrikanten Puma hat er einen passenden Partner gefunden, der seine Kollektion für Damen und Herren produziert. Stolz 300 Franken kosten die Slipper mit Sohlen wie Rennreifen, die hinten aus einem Plastikschaft und vorne wahlweise aus Leder oder synthetischem Netzgewebe bestehen. Ab September sind sie bei Grieder les Boutiques Zürich und Genf sowie bei Könix in Zürich erhältlich.

22 Nur gewinnen ist schöner

Nun ist sie wieder für vier Jahre vorbei: die Olympiade in Athen. Die meisten von uns haben sie via Bildschirm mitverfolgt. Wer auf ARD oder ZDF umgeschaltet hat, sah beide Male ins Studio, das die Zürcher Designagentur Formpol gestaltet hat: Die beiden TV-Stationen sendeten drei Wochen vor Ort täglich aus demselben Studio, in dem je nach Sender die Grundfarben von Orange auf Blau oder umgekehrt gewechselt wurden. Sie konnten damit das Sendestudio einfach umwandeln: einfach, in dem die Hintergrundpaneele gedreht wurden. Je nach dem kam die kühle Morgenstimmung der ARD oder das warme Abendrot des ZDF zum Vorschein. Das Erscheinungsbild von ZDF und ARD wurde dabei mit einem Schuss Lokalkolorit kombiniert. Den Hintergrund bildete eine Arena, in der stilisierte ionische Säulen ohne Basen, Kapitelle oder Kannelierung standen. Unter einem Baldachin schritten die Sieger ins Studio. LED-Screens, eine Diskussions- und eine Nachrichtenecke erfüllten alle Wünsche der Sportmoderatoren. «Zwei Studios in einem – das stellte an uns die Anforderung, das Studio möglichst variabel zu gestalten», sagt Co-Projektleiterin Susanne Marti von Formpol. Vielfältige Kamerapositionen und -fahrten wurden bereits in der Planung des →

Jakobsnotizen Viermal Minergie

Minergie heisst der Standard, mit dem die Kantone, die in der Schweiz für die Energie am Bau zuständig sind, das energievernünftige Bauen voranbringen wollen. Mit dicker Hülle, dichter Wärmedämmung und mit komfortabler Lüftung. Vier Vorurteile gegen diese Erfindung müssen pariert werden.

— Ach je, das schadet der Architektur. Das ist etwas fürs Einfamilienhaus. Und gute Architektur ist eh gescheit und voller Energie. Falsch. Die Liste der spannenden Wohn- und Bürobauten in Minergie und noch besserem Tun wächst: Die Genossenschaftssiedlungen Jasminweg und Hegianwandweg in Zürich, die «Balances» in Wallisellen und Uster, um nur vier Beispiele zu nennen. Minergie markiert ein Minimum auch an technischer Ambition.

— Ach je, das nützt eh wenig. Falsch. Jährlich werden in der Schweiz sechs Millionen Quadratmeter Nutzfläche neu gebaut. Das ist fast halb so gross wie der halbe Kanton Appenzell i.R. Sie verbrauchen 100 Kilowattstunden (kWh) Energie pro Quadratmeter. In Erdöl heisst das zehn Liter. Und also macht das 60 Millionen Liter Öl. Und macht man die Rechnung mit Minergie, so hiesse das, dass die sechs Millionen-Einwohner-Schweiz mit weniger als der Hälfte Energie ebenso komfortabel betrieben werden könnte, denn maximal 42 kWh Energie pro Quadratmeter Wohnfläche und Jahr müssten genügen. Nur zehn Prozent der neuen Nutzfläche ob in guter, in anständiger oder in banaler Architektur werden aber jährlich im Minergie-Standard ausgerüstet. Oder anders: Wir leisten uns zu 90 Prozent einen grossartigen, geplanten Verschleiss über viele Jahre. Denn anders als ein Auto, das nach zehn Jahren meist ausser Betrieb ist, stehen Gebäude für sechzig und mehr Jahre. 20 Milliarden kWh Stunden Energie liessen sich sparen, rechnen die Apostel der Minergie vor, und Hand auf Herz – Minergie ist gut, aber mit einem Passivhaus sähe die Bilanz viel besser aus. Das weit gehend autarke Haus auch über mehrere Geschosse ist kein Laborexperiment, sondern wird gebaut und bewohnt.

— Ach je, lieber Schritt um Schritt als gar nichts. Falsch. Es genügt nicht, Standards, Normen und Gesetze beim minimalen Stand der Bautechnik und -kultur anzusetzen, damit alle mitkommen. So bestimmen die Sorglosen immer und immer wieder über die Zuversicht und die Lebensmöglichkeiten. Nicht nur über das aufgewärmte Klima, sondern auch über den Raubbau an Erdöl, Kohle und Erdgas, die für anderes nützlich sein können als für bedenkenloses Himmelheizen.

— Ach je, wir sind eine freie Gesellschaft und brauchen nicht mehr Vorschriften. Richtig, sie braucht weniger, dafür am richtigen Ort schärfere Vorschriften. Minergie ist freiwillig. Die Freiwilligkeit geht zu langsam, gerade weil im Bau langfristige Investitionen mit Folgen geschehen, müssen die Vorschriften dem Stand der Technik angepasst werden und man kann nicht warten, bis der Stand der Freiwilligkeit, der Sorglosigkeit oder der Energiepreise so weit ist, dass die Technik genutzt wird. Und der Trick mit dem Portemonnaie funktioniert eh nicht, weil niemand Verbrauchsrechnungen über Jahre anzustellen gewillt scheint. Bezahlen tun eh die Nachfahren, sei es in der Wohnung oder auf der Erde.

Gitter ohne Rost.

Fiberglas im Bauwesen

Beläge | Passerellen | Fassaden | Möbel | Profile

swissfiber

Swissfiber AG | Bachmattstrasse 53 | 8048 Zürich | Tel +41 44 436 86 86 | www.swissfiber.com

→ elf auf elf Meter grossen Studios mitbedacht. Susanne Marti: «Der Raum wird am Bildschirm anders wahrgenommen als er in Wirklichkeit ist.» Das lässt sich demnächst im Museum für Gestaltung Zürich überprüfen. Fragmente des Studios werden ab November in der Ausstellung Sport Design gezeigt. www.formpol.ch, www.museum-gestaltung.ch

23 Einpersonenhaus

Wie es sich auch wohnen lässt, zeigt ein Haus auf der Kronenwiese im Zürcher Kreis 6. Auf einer Grundfläche von knapp zwei Quadratmetern enthält es Keller, Erdgeschoss mit Wohnraum und Dachgeschoss mit Schlafraum. Sein Fundament, ein ehemaliger Paketwagen der PTT, gelangte Ende der Achtzigerjahre aufs Gelände, als Besetzer das Feld mit Wagen und Tipis besiedelten. Bis zur Schliessung der Gassenküche im letzten Herbst diente der mit einem Dach versehene Paketwagen den Gästen als mobiler Unterstand. Bei Anbruch des Winters wurde aus dem Unterstand ein Häuschen mit einer Tischplatte als Boden, alten Fenstern eines benachbarten Wohnhauses, Bretter-Wänden und einer Wärmedämmung aus Zeitungspapier. Sein erstes Jahr hat das Haus gut überstanden. Doch viel Wandel wird es vermutlich nicht mehr durchmachen. Mit einer Wohnüberbauung soll der unberechenbaren Entwicklung auf dem städtischen Grundstück ein Ende gesetzt werden. Der Architekturwettbewerb steht noch an.

24 Aufgefrischt

«Zurückhaltend elegant» bezeichnete Hochparterre in der letzten Ausgabe das neue Outfit der Fahrzeuge des Regionalverkehrs Mittelland (RM) im Artikel über die frisch gestrichenen Züge (HP 8/2004). Der abgebildete Prototyp eines aufgefrischten Triebwagens war dann aber Ivo Thalman vom Bieler Büro «0815 Architekten», das auch die Neugestaltung der RM-Bahnhöfe verantwortet, noch nicht perfekt genug. Inzwischen haben die Züge noch den letzten Schliff bekommen: Schnittig fahren jetzt die neuen Gelenktriebwagen durchs Mittelland.

25 Der Papst

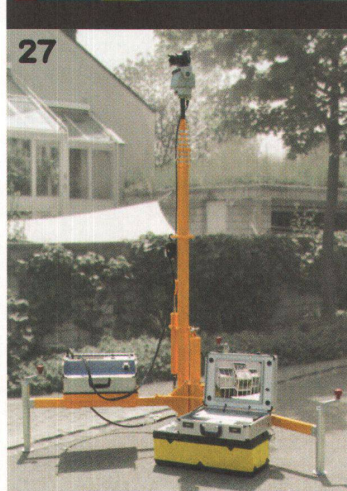
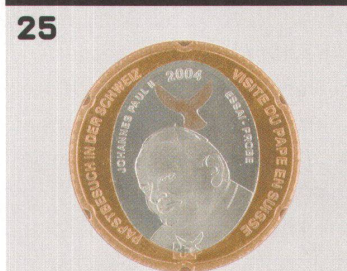
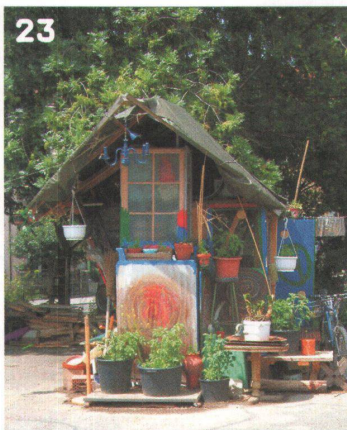
Er kam, entzückte, schlief in einem kleinen Zimmer und ging. Was aber bleibt vom Papst? Eine Münze. Erwin Dietrich gibt sie heraus. Pralle Wangen, dicker Hals, grosser Bauch – solche Papstbilder der höfischen Künstler haben seinerzeit den Reformatoren geholfen, die Weltordnung auf den Kopf zu stellen. Was, fragen wir bange, werden die Designer des Numismatikers Dietrich anrichten?

26 Verwechslungsgefahr

Wenn Sie auf Ihrem nächsten Swiss-Flug Ihre Ferienfilme in die bereitliegende Versandtüte stecken wollen, vergewissern Sie sich bitte, ob der letzte Passagier die Tüte nicht schon anderweitig benutzt hat. Diese dient nämlich nicht nur dazu, die Filme nach Ebnet-Kappel zu senden, sondern auch dazu, die Folgen einer allfälligen Luftkrankheit aufzunehmen. «Waste, Abfall, Déchets, Spazzatura, Rument» heisst es auf dem Beutel klein und verharmlosend. Es lohnt sich also, auch das Kleingedruckte zu lesen.

27 Neue Perspektiven

Sie wollten schon immer einmal ihr Haus aus der Vogelperspektive sehen? Die Fotografen Christine Sinnet und Christian Weidmann machen es mit ihrem Hochstativ möglich. Das Gerät ist ein Teleskopmast mit einer Digital-Ka-



mera darauf, der bis auf 18 Meter ausgefahren und überall aufgestellt werden kann. Am Monitor am Boden kann man den Ausschnitt und den Winkel wählen. Die Kamera ist ferngesteuert, kann um 360 Grad gedreht und auch vertikal präzise ausgerichtet werden. www.hochfotografie.ch

Nächster Halt: Willisau

Wallisellen, Flims, New York, São Paulo, Winterthur und Berlin – an diesen Orten machte die von Hochparterre konzipierte Ausstellung «criss & cross. Design aus der Schweiz» schon Halt. Nächste Station auf ihrer Reise ist Willisau – im neuen Objektschauraum von Team by Wellis. Dieser heisst foroom.willisau und wurde mit der Ausstellung am 26. August eröffnet. «criss & cross», foroom.willisau, bis 19. September 2004

Ein Herz für Fische

Seit der Pfahlbauerzeit neigt der Mensch dazu, Tiere einzufangen, zu zähmen und zu züchten. Auch Fische. Dafür haben die Designer das Aquarium entwickelt. Niemand fragte: Was ist besser, viereckig oder rund? Die Frage klärt nun Gianpiero Mosca, der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Monza bei Mailand. Er hat eine Designverordnung erlassen und lässt für sein Terrain für Goldfische nur noch viereckige Käfige zu. Die runden, schreibt er, würden den Fischen «eine gestörte Sicht beschern und sie würden unter verzerrter Realität leiden». Und nur die viereckigen führten ihnen genügend Sauerstoff zu. Die Sache hat Folgen für den Wohnungsbau. Gianpaolo Pansa, ein norditalienischer Generalunternehmer, legte sofort Rekurs ein, denn viereckige Aquarien verlangten zu viel vom vorgeschriebenen Minimalraum bei Mietwohnungen.

Tropentüren

Die Türenfabrikanten der Schweiz, Greenpeace und der WWF haben ein Abkommen geschlossen: Türen sollen nur noch aus Tropenholz geschreinert werden, das unter sozial und ökologisch verträglichen Bedingungen gewonnen worden ist. Das ist ein grosser Tropfen auf den heissen Stein, denn Tropenholz spielt in der industriellen Produktion weit aus die grössere Rolle als etwa in der Kunstschreinerei. Hier werden die grossen Mengen verbaut. Massstab für die Güte des Holzes ist das FSC-Label, das des Forest Stewardship Council vergibt. Es verbürgt, dass das so gewonnene Holz aus nachhaltiger Waldwirtschaft stammt und zum Einkommen auch der Holzfäller etwas beiträgt und nicht nur die Holzmultis schamlos bereichert. Auf internationaler Ebene sorgt das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) dafür, dass für den guten Willen der Türenfabrikanten auch genügend Material zusammenkommt.

Lucky Strike Junior Designer Award

Die Raymond Loewy Foundation schreibt zum vierten Mal den Lucky Strike Junior Designer Award aus. Die Preissumme beträgt 30 000 Euro. Wer teilnehmen will, muss eine Abschlussarbeit einreichen, die maximal zwölf Monate alt ist. Einsendeschluss: 15. Oktober 2004, www.raymondloewyfoundation.com

2005: Neue Brandschutzvorschriften

Die neuen Vorschriften der Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen treten auf den 1. Januar 2005 in Kraft. Sie vereinfachen die Verwendung des Holzes im Bauwesen, indem beispielsweise Holzbauten und Holzbauteile neu mit 60 Minuten Feuerwiderstand in definierten Nutzungen zulässig sind. Neu ist auch, dass – nach europäischem Mus-

ter – die Feuerwiderstände von Bauteilen künftig nach drei Parametern bemessen werden, die sich in einer REI-Klassifizierung spiegeln, wobei R für den Widerstand der Tragfähigkeit, E für die Dichtigkeit des Raumabschlusses und I für die Dämmung gegen Wärme steht. www.lignum.ch

Landschaftsarchitektur

Die ETH Zürich bietet ab Herbst einen Nachdiplomkurs Landschaftsarchitektur an. Ans Gärtnern denkt dabei niemand, denn der «inhaltliche Schwerpunkt (...) liegt in der theoretischen und architektonischen Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum der zeitgenössischen Stadt». Architekten, Ingenieure und Naturwissenschaftler können in einem einjährigen Vollzeitstudium Master of Advanced Studies in Landscape Architecture werden. parish@nsl.ethz.ch

Arve ist gesund

Das Institut für Genetik und allgemeine Biologie der Universität Salzburg bestätigt, was jeder Schellenursli weiss: Arvenholz ist nicht nur heimelig, sondern auch gesund. Eine Studie hat erbracht, dass wer im Arvenzimmer schläft, einen niedrigeren Herzschlag und einen besseren Tagesrhythmus hat, als wenn er im Tannenzimmer ruht oder gar im verputzten. Die Wissenschaftler erklären das mit den ätherischen Ölen der Arve, ihrem Geruch und den feinen Fasern des Holzes. Ausserdem leben im Arventäfer die Bakterien schlecht. Das konzentrierte Pinosylvin vertreibt sie.

Licht in Winterthur

Winterthur widmet sich im nebligen November dem Hellen: Dort finden dieses Jahr die ersten Internationalen Lichttage statt. Zum Programm zählen unter anderem eine Licht-Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur. Podiumsdiskussionen zur Lichtverschmutzung und zum Plan Lumière Winterthur organisiert das Architektur Forum und Lichtinszenierungen auf dem Sulzerareal die European Lighting Designers' Association. www.lichttage.ch

▼ Création Baumann ausgezeichnet

Für den neu entwickelten Verdunkelungsstoff «Dimmer» und den Sicht- und Blendschutz «Formation» erhielt die Langenthaler Weberei und Färberei Création Baumann an der Heimtextil Frankfurt 2004 zwei Auszeichnungen für «Produkte von hoher architektonischer Qualität».

Schöne Website

Spinform, das Atelier von Anja Bodmer und Jürg Brühlmann in Schönenwerd, haben ein neues Selbstbild im Internet. Alle Beiträge sind als Bilder- und Textband gestaltet, man liest ihr Werk von links nach rechts. www.spinform.ch

Auf- und Abschwünge Alu glänzt wieder stärker

1888 nahm in Neuhausen das erste Aluminiumwerk Europas, die spätere Alusuisse, die Produktion auf. Die Energie kam aus dem Rheinfluss, das Kapital von deutschen und schweizerischen Grossbanken. 1950 betrug der Aluminiumverbrauch in der Schweiz – die Branche spricht vom Aluminiumeinsatz – pro Kopf drei Kilogramm. In den nächsten fünfzig Jahren hat er sich verachtfacht. 2001 kam ein Durchhänger, aber jetzt gibt sich der Aluminium-Verband Schweiz (104 Firmen, 12000 Beschäftigte, 3 Milliarden Franken Umsatz) wieder «vorsichtig optimistisch». Allerdings sind noch nicht alle über den Berg. Der Halbzeuglieferant Alu Menziken, der 2003 zwar zehn Prozent mehr umsetzte, jedoch einen Konzernverlust von 72 Millionen Franken auswies, ist nach wie vor in einer Turnaround-Phase.

Aluminium wird vielfältig eingesetzt. Hauptmärkte sind mit Anteilen von 12 bis 18 Prozent der Verpackungssektor, der Transportbereich (Autos, Schienenfahrzeuge, Flugzeuge), die Industrie (Maschinen, Elektrotechnik) und der Bau. Im Bau wird Aluminium vor allem bei der Aussenhülle verwendet. Spektakuläre Bauten wie das Finanzzentrum Taipeh 101 auf Taiwan, mit 508 Metern das höchste Gebäude der Welt, der Swiss Re Tower in London, Puls 5 in Zürich oder das Paul-Klee-Museum in Bern werben für den Werkstoff. Sie können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass im gewerblichen und öffentlichen Bau in der Schweiz gegenwärtig tote Hose herrscht und die Aufträge für die Fassadenbauer entsprechend rar sind.

«Auch im Haushalt- und Bürobereich, in der Sportindustrie sowie in der Kunst- und Designszene findet Aluminium eine immer höhere Präsenz», stellt der Branchenverband zum Aluminiumjahr 2003 fest, was Ruedi Wunderlin, Gesamtleiter der BWB-Gruppe, bestätigt. Die BWB ist als Lohnbetrieb in der Oberflächenbehandlung tätig, investiert gegenwärtig am Standort Altenrhein 18 Millionen in eine neue Grossteileanlage und hat sich auf Anfang Jahr mit der Übernahme einer Firma in Dresden ein Standbein im EU-Raum verschafft. Bei den Möbeln sei der Trend am ausgeprägtesten. Probe aufs Exempel bei Thut Möbel: Auf der Startseite der Homepage blinkte im Juli ein Werkzeugschrank aus eloxiertem Aluminium, erhältlich ab August 2004. Bei Wellis, bemerkt Egon Babst, habe der Aluminiumbereich sich in den letzten fünf Jahren stark entwickelt, in den letzten zwei Jahren jedoch eher stagniert, weil sich der Materialmix stabilisiert habe. Aluminium werde im Möbeldesign aber auch in Zukunft ein wichtiges Thema sein.

Ungerecht behandelt fühlen sich die Aluminiumindustriellen in der Umweltfrage «Aluminium wird im Vergleich mit andern Werkstoffen immer noch falsch beurteilt», klagte Geschäftsführer Marcel Menet an der Jahresmedienkonferenz des Verbandes. Konkret kritisiert die Branche, dass in den «eco-devis», den vom Bundesamt für Energie finanziell unterstützten Planungsinstrumenten für ökologische Leistungsbeschreibungen in der Bauindustrie, das Recycling negiert werde. Und gerade hier punktet Aluminium. Im Bau, aber auch in der Autoindustrie, auf der die Hoffnungen der Aluminiumindustrie besonders stark ruhen, beträgt die Recyclingquote gemäss Verbandspräsident Markus Tavernier über 80 Prozent. Adrian Knoepfli

CRASSEVIG

Asia

Holzschalenstuhl, stapelbar, in verschiedenen Farben und Ausführungen.
Abgebildet mit Kufen und Stoffbezug.

Anna

Massivholz-Sperrholz Stuhl in Buche, Ahorn, Eiche oder Kirschbaum, gebeizt oder lackiert.

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel: 0041 1 271 33 44
Fax: 0041 1 271 33 45
e-mail: info@mox.ch

